

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Hans Marzahn, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Sablan, Magdeburg. Verlag von Hermann Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz W. W. monatl. 70 Hg. Bei den Postämtern 225 ggl. Bestellgeb. Einzelne Nummern 5 Hg., Sonntags- und Feiertagsnummern 10 Hg. — Infectionsgebühr die schlagelattene Zeitungszeitung 15 Hg. Post-Belegstempel Nr. 1133

Nr. 34.

Magdeburg, Dienstag den 10. Februar 1903.

14. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten
einschl. des Romans „Was die Straße verschlingt“.

Die Theaterzensur vor dem preussischen Abgeordnetenhaus.

Ueber die letzte Sitzung des preussischen Jenseusparlamentes schreibt uns unser Berliner E. M.-Korrespondent:
Auch die Landratskammer hat ihre großen Tage. Nach dem Fall Löhring der Fall Willich und am heutigen Sonnabend die Mißgriffe der Zensur. Bekanntlich besteht in Preußen, wo jeder nach der Verfassung „offen und frei“ seine Meinung sagen kann, nach die für ein Kulturland geradezu beschämende Bestimmung, daß jedes zu einer öffentlichen Aufführung kommende Drama der Zensurbehörde vorgelegt werden muß. Es muß ja zugegeben werden, daß sehr wenig Stücke beanstandet werden; aber gerade dies sind meistens künstlerisch wertvolle Dramen, bei denen der Zensur die ästhetischen Rücksichten fast völlig ausschaltet und sich rein an das Stoffliche hält.

Vor kurzem hat die Berliner Zensurbehörde zwei Dramen verboten: einen Schwank Max Dreyers „Das Tal des Lebens“ und eine grandiose Schöpfung Paul Heyjes „Maria von Magdala“. „Das Tal des Lebens“ ist beileibe kein erstklassiges Stück; es behandelt in humoristischer Form eine, modern gesagt, „Cheirung“. Der Marquis von Bayreuth, ein Hohenzoller, sieht zu seinem großen Schrecken, daß er keinen Nachfolger haben soll. Aus Rache darüber beschließt er seinem ganzen „Tal“ bei Todesstrafe strengste Keuschheit. Ein hübscher, kräftiger Bauernburjache, der sich diesem Verbot widersetzt, wird zur Strafe unter die Soldaten gesteckt und erhält den Befehl, vor den Zimmern der Markgräfin Posten zu stehen. Die Markgräfin „girondiert“ und schenkt ihrem Gemahl einen prächtigen Buben. Das ist alles.

Das Verbot dieses harmlosen Schwanks hat bei weitem nicht die Bedeutung des Verbots von Heyjes Werk. Heyje behandelt in seiner poetischen schönen Weise in seinem Drama ein religiöses Thema. Maria von Magdala, eine jüdische Bühlerin, wird vom Erlöser geheiligt; sie gibt ihren sündigen Lebenslauf auf. Als Christus vom römischen Prätor zum Tode verurteilt ist, stürzt sie darauf, ihn zu retten. Da kommt der Veffe jenes Prätors, der ihr früher oft nachgestellt hat, zu ihr und erbietet sich, ihren Christus zu retten, wenn sie ihn eine Nacht zu sich hereinlassen würde. In einem ergreifenden Monolog kommt sie zu dem Schluß: „Ja“, sie will ihn hereinlassen, um Christus zu retten. Doch als er anklopft, siegt das religiöse Gefühl in ihr; sie will rein bleiben.

Der Freisinnige Dr. Barth brachte die Verbote dieser beiden Dramen in einer wirksamen Rede zur Sprache. Eigentlich ist es ja jammerhabe, die Verboten vor die Abgeordneten zu werfen, wie Dr. Barth das tat. Man weiß von vornherein, daß es aussichtslos ist, in dem Dreiklassenparlament auch nur den geringsten Kulturfortschritt zu erzielen. Dennoch setzte Herr Dr. Barth sein ganzes Temperament für die gute Sache ein und geißelte die mittelalterliche Institution der Zensur überhaupt und verlangte ihre Beseitigung. Treffend wies er darauf hin, wie wahre Künstler zu allen Zeiten die heikelsten Dinge behandelten. In künstlerischer Form gebracht, würden diese Dinge auf den gebildeten Menschen durchaus nicht abstoßend, eher veredelnd.

Daß Herr v. Hammerstein, der Polizeiminister, in seiner Erwiderung die Handhabung der Zensur bei den genannten Dramen für richtig fand, wundert uns gar nicht besonders. Man setzt das als ganz selbstverständlich voraus. Es war alles möglich, daß der Minister Herrn Heyje das Prädikat eines „Dichters“ zuerkannte. Heyje kann diesen Titel vielleicht eher für sich beanspruchen als die heutigen Hofdichter Lauff, Schönhan, Philippi usw. Die Verteidigung des Ministers war mehr originell als überzeugend. Er sagte:

„Das Tal des Lebens“ ist gestern aufgeführt worden. Ich wäre gern hingegangen — auch ich war eingeladen — wenn Sie mich hier nicht zurückgehalten hätten. (Seufzer.) So weit mir das Stück bekannt ist, handelt es sich darum, daß vor etwa 100 Jahren in einem Zweige unseres brandenburgischen Königshauses künstlerisch versucht worden ist, eine Nachfolge auf unsäglichem Wege zu erzielen. Daß so etwas nicht zur Ausführung gelangen darf, ist einfach selbstverständlich. (Beifall rechts.)

Wie konnte Herr Dreyer auch nur so etwas behaupten: Ueber „Maria von Magdala“ äußerte sich der Minister wie folgt:

Ich will gern anerkennen, daß Paul Heyje dieses Stück mit großem Geschick gestaltet hat, daß es reich ist an hoher poetischer Schönheit, und daß es für gebildete Leser ein Genuß ist, dieses Stück als Kunstwerk zu lesen. Dr. Barth hat selbst gesagt, daß

die größten Dramatiker aller Zeiten die heikelsten Stoffe behandelt haben, ohne bei gebildeten Menschen Anstoß zu erregen. Das gebe ich zu. Aber unsere Theaterbesucher gehören nicht zu der Elite der gebildeten Menschen. (Zustimmung rechts.) Wir müssen damit rechnen, daß jeder Mann aus dem Volke das Theater besucht. Es ist prächtig von Heyje geschildert, wie die Person unfres Heilandes auf die jüdische Bühlerin Maria von Magdala einwirkt, so daß sie sich entschließt, ihren bisher sündhaften Lebenswandel aufzugeben. Die Lösung ist gewiß sittlich. Aber darf bei uns auf dem Theater ein Stück aufgeführt werden, in welchem die Grundzüge unfres christlichen Glaubens, der Tod Christi am Kreuze, abhängig gemacht wird von dem Willen einer Bühlerin (Bewegung rechts), nämlich ob sie einen römischen Hauptmann zu sich nehmen will. Das widerspricht so sehr jedem christlichen Gefühl, daß eine öffentliche Darstellung auf dem Theater absolut unzulässig ist. (Bravo! rechts.) Dieser Fall beweist gerade, wie notwendig die Zensurbehörde ist. Gätten wir keine Zensur, so würde ungläubliches Unheil angerichtet werden. (Unhaltende Unruhe links.) Ich kann deshalb dem Abg. Barth nicht versprechen, daß ich meinerseits auf eine Beseitigung der Theaterzensur hinwirken werde. (Lebhafter, wiederholter Beifall rechts — große Unruhe links.)

Romisch berührte uns die Zustimmung der Rechten, als von den ungebildeten Theaterbesuchern die Rede war. Die Herren dort drüben pflegen allerdings nur leicht verständliche Stücke zu besuchen. Um „Die Wadepuppe“ und „ne feine Nummer“ zu verstehen, braucht man allerdings nicht zur Elite der Theaterbesucher zu gehören.

Praktischen Wert wird die ganze Verhandlung nicht haben. Die rüchständige Einrichtung der Zensur bleibt bestehen und die preussische Regierung wird sich weiter blamieren. Goethe mag froh sein, daß er vor 100 Jahren gelebt hat. Seine Greichenzene aus dem Faust wäre von dem Kollegen des „modernen“ Grafen Bülow sicher als unsittlich verboten worden. —

Der Minister des Innern gegen die Magdeburger Polizei.

Unser Artikel über den Aufseher erregenden Vorgang im Café National hat am Sonnabend zu einer interessanten Diskussion im preussischen Abgeordnetenhaus Anlaß gegeben. Der Abg. Barth von der Freisinnigen Vereinigung legte über die Affäre nach Mitteilungen Berliner Blätter:

„Zum Schluß möchte ich noch Mißgriffe der politischen Zensur zur Sprache bringen. Wir haben es häufig erleben müssen, daß höhere Verwaltungsbeamte ihren Untergebenen gegenüber mit einer gewissen Absicht von den liberalen Zeitungen gesprochen haben. Ein fast ungläublicher Fall hat sich in Magdeburg zugetragen, und zwar handelt es sich um den faktisch bekannten „Vorwärts“. (Lachen rechts.) Es ist ganz gleich, ob es sich um eine liberale oder sozialdemokratische Zeitung handelt. Die „Volksstimme“ in Magdeburg berichtet, daß in dem am Breitenweg belegenen Café National seit einiger Zeit der „Vorwärts“ ausgelegt habe. Da erschien eines Tages ein höherer Polizeibeamter und erklärte dem Wirt, die Beamten dürften sein Café nicht mehr besuchen, wenn der „Vorwärts“ nicht aus den Räumen verschwände. (Lebhafter Hört, hört! links.) Das ist ein Uebergreif, der sich seitens eines Polizeibeamten überhaupt nicht gehört. (Lebhafte Zustimmung links.) Nur der Wirt hat darüber zu entscheiden, welche Zeitungen er auslegen will oder nicht. Und was wird nach einer solchen Boykottierung erreicht? Diejenigen Fälle des Lokals, die dort den „Vorwärts“ gelesen haben, werden jetzt auf den „Vorwärts“ abonnieren. (Sehr richtig! links.) Und das kann doch nicht die Absicht der Staatsregierung sein. (Seitertzeit links.)

Hierauf antwortete der Minister von Hammerstein nach dem Bericht der „Magdeb. Ztg.“:

Der Abg. Dr. Barth hat geschlossen mit einer Bemerkung für den „Vorwärts“ und die sozialdemokratischen Zeitschriften. Nach der Stellung, die der Abg. Barth im politischen Leben einnimmt, war mir das nicht auffällig, aber es ist doch typisch, daß auch hier der Abg. Dr. Barth glaubt, die Geschäfte der Sozialdemokratie betreiben zu müssen. (Lebhafte Widerspruch und Chou-Rufe links und im Zentrum, Bravo! rechts.) Eine Zensur über die literarische Nahrung der Bevölkerung existiert nicht. Selbstverständlich steht es jenem Menschen zu, wie jedem Beamten, seiner Meinung oder Abneigung einen mehr oder minder deutlichen Ausdruck zu geben gegen dieses oder jenes Preßorgan. Wenn ein Beamter sein Amt dazu gebrauchen sollte, daß er kraft dieses Amtes gegen eine Zeitung einschreitet, wenn er nicht berufen ist, so würde ich dem entgegenzutreten. Aber das ist nicht einmal behauptet. (Lachen links.) Ich möchte an die Herren, an jeden einzelnen von Ihnen, von der äußersten Linken bis zur äußersten Rechten die Frage richten, ob Sie selbst nicht auch sich vollständig für berufen und berechtigt zur Kritik halten. Jedes Parteiorgan hält sich selbst für das Beste für die Bevölkerung und ist der Meinung, daß die Bevölkerung vor jedem anderen Organ bevorzugt werden

muße. Das lese ich in den Zeitungen aller Parteien und finde es ziemlich natürlich.

Ungemein drohlig ist, daß der Minister in der ironischen Aeußerung des freisinnigen Abgeordneten über den „faktisch bekannten Vorwärts“ eine Förderung der Sozialdemokratie erblickt. Da wir dem Minister die fragliche Nummer unfres Blattes eingeschrieben zugeschickt haben, so halten wir es für ausgeschlossen, daß er meint, wir hätten nicht einmal behauptet, jener höhere Polizeibeamte habe einen unzulässigen Druck auf den Wirt des Café National ausgeübt. Wir warten daher den amtlichen stenographischen Bericht ab.

Ganz deutlich haben wir den Vorgang dargestellt. Nicht darum handelt es sich, daß ein höherer Polizeibeamter die sozialdemokratische Presse absällig kritisiert hat. Ein abschreckendes Urteil eines höheren Polizeibeamten über sozialistische Zeitungen erscheint uns unmöglich, da die Herren ja diese ihnen verbotene Lektüre nicht lesen dürfen. Würde ihnen diese Lektüre erlaubt sein, so würden sie selbige hoffentlich allerdings sehr schlecht beurteilen. Wir unsrerseits würden genötigt sein, im Interesse unserer Partei bei der Preßkommission unfres Kündigung zu beantragen, wenn ein höherer Polizeibeamter unfres Blatt lobend beurteilen würde.

Wir wiesen aber nach und stellen noch einmal fest, daß der fragliche höhere Polizeibeamte damit drohte, nicht nur er, sondern auch die andern vom Staate abhängigen Beamten würden im Café National nicht mehr verkehren, wenn der Wirt den „Vorwärts“ weiterhin auslegen würde. Nur infolge dieser unzulässigen Nötigung hat der Wirt sich dem Wünsche der Polizei unwillig gefügt, wie er selbst vor Zeugen erklärt hat.

Daß dieser Fall nicht bereinigt ist, dürfte den Minister besonders interessieren. Der Direktor eines hiesigen Theaters erzählte nämlich, ein höherer Polizeibeamter habe ihm Vorkhaltungen gemacht, weil er in der „Volksstimme“ inserierte. Der konservative Herr erklärte, er habe der Polizei gesagt, daß er nur ungenügend in der „Volksstimme“ inserierte, aber daß gezwungen sei, weil sonst sein Theater zu wenig besucht würde.

Da der Minister des Innern erklärt hat, daß er dem „entgegenzutreten will“, daß ein Beamter sein Amt dazu gebraucht, kraft seines Amtes gegen eine Zeitung einzuschreiten, so wird er ja nun wissen, was er zu tun hat. Auch werden die Wirt immer mehr wissen, daß sie beim Minister Schutz finden, wenn ihnen die Polizei Schwierigkeiten machen sollte, falls sie sozialdemokratische Zeitungen neben Blättern anderer Parteien auslegen würden.

Wir sind über den Verdacht erhoben, daß wir übergroße Sympathie für die Staatsanwaltschaft hegen. Deshalb fordern wir den Minister auf, sich einmal bei dem Herrn ersten Staatsanwalt Wilhelm darüber zu erkundigen, in welcher Form der Friedfertigkeit sich zuweilen der Verkehr zwischen ihm und Herrn Polizeipräsidenten Kestler abgespielt hat. Daß weitere Kreise der Bürgerschaft unter — im großen ganzen übrigens sehr wohlwollendes Urteil — über die hiesige Polizei in allen Städten teilen, wird der Minister für selbstverständlich erachten, wenn er sich — wie wir wohl mit Recht annehmen — schon längst die Akten über den Prozeß gegen den Gastwirt Koch eingesehen hat. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 9. Februar 1903.

Die Sozialpolitik im Reichstage.

bg. Berlin, 7. Februar. Die Sonnabendstimmung des Reichstages eröffnete Herr v. Helldorf mit der ja ganz erfreulichen Mitteilung, daß im Dezember über die Personen, welche Abgeordnete beurlauben, verhängte Sperre zwar nicht aufgehoben, aber „suspendiert“ sei. — Das Haus trat sodann in die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern ein. Dazu lagen eine Reihe sozialpolitischer Resolutionen vor, teils von unfrer Fraktion, teils von den Sozialdemokraten. Die Sozialgesetzgebung nach mehreren Richtungen hin, die Förderung und Ausbau der Gewerbeaufsicht, Massnahmen zur Förderung und Ausbau und Sicherung der Koalitionsfreiheit usw.

Vor den Wahlen des Reichstages ist das Zentrum stets sein sozialpolitisches Herz zu erweisen. So hat es denn auch einen Antrag auf endgültige Beseitigung der Rechtsfähigkeit der Verurteilten und Verurteilten angebracht, ein Antrag, den Herr v. Helldorf befragte.

Gediegener als der ultramontane Vertreter der Reichstagen Metropole sprach Herr v. Helldorf.

Genosse W. v. Helldorf, der nunmehr zu einer ebenso geschicklichen wie einflussreichen Kritik der gesamten deutschen Sozialpolitik das Wort ergriff, konnte sich in manchen Punkten den Ausführungen seines Vorredners anschließen; in anderen ergänzte er sie, in wieder andern — so namentlich in der Frage des Minimalarbeitstages — trat er ihnen mit Schärfe entgegen. Natürlich unterschied sich die Kritik unfres Fraktionsredners von der Kritik, die Herr v. Helldorf

Deutscher Reichstag.

(253. Sitzung.)

Berlin, 7. Februar 1903.

Am Bundesratsstisch: Graf Posadowsky.

Präsident Graf v. Ballestrem erklärt, daß er seine Verfassung über die Erhöhung des Verkehrs des Publikums mit den Abgeordneten bereits im vorigen Monat suspendiert habe; wenn es notwendig werden sollte, würde er sie wieder in Kraft setzen.

Auf der Tagesordnung steht die

Zweite Beratung des Etats des Reichsanwirts des Innern.

Beim Titel „Staatssekretär“ liegen die bekannten sozialpolitischen Resolutionen vor.

Die Sozialdemokraten fordern eine Abänderung der Gewerbeordnung dahin, daß Betriebsaufsichtsbehörden unter Mitwirkung der Arbeiter nach demokratischen Grundsätzen und mit einer Reichs-Zentral-Aufsichtsbehörde an der Spitze errichtet werden. Weiter wird die Einführung einer Maximalarbeitszeit im Gewerbe, Industrie, Handels- und Verkehrswesen von vorläufig 10 Stunden verlangt, die innerhalb gesetzlich zu bestimmender Fristen auf 8 Stunden zu verkürzen ist.

Das Zentrum (Abg. Gröber u. Gen.) fordert einen Gesetzentwurf, durch den die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine auf Grundlage des Bürgerlichen Gesetzbuchs geregelt wird. Die Abg. Trimborn (Zentr.) und Hehl zu Hemsbach (natl.) fordern eine Abänderung der Gewerbeordnung dahin, daß der 10 stündige Normalarbeitstag jungen Leuten zwischen 14 und 18 Jahren (bisher 16) und allen Arbeiterinnen über 18 Jahren gewährt wird, für die bisher der 11 stündige Normalarbeitstag bestand; entsprechend soll die Beschäftigung dieser Arbeiterinnen an den Vorabenden der Sonn- und Festtage 9 Stunden (bisher 10) nicht überschreiten. Das Mitgeben von Arbeit nach Hause an jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen soll untersagt sein, der Bundesrat für bestimmte Zwecke aber Ausnahmen zulassen dürfen.

Abg. Trimborn (Zentr.): Das vergangene Jahr ist sozialpolitisch keineswegs unruhig gewesen. Besonderen Wert legen wir auf die Abnahme einer Witwen- und Waisenversicherung (Wagen bei den Sozialdemokraten), die mit 261 gegen nur 35 Stimmen vom Reichstag angenommen ist. (Abg. Singer ruft: Sie ist auch danach.) Die Witwen- und Waisenversicherung war ein alter Wunsch meiner Partei, der Vollkraft hat uns die Gelegenheit und die finanzielle Grundlage zur Durchführung. Abg. Hehl meinte, wir nähmen 13 Mark und gäben nur 1 Mark dafür zurück. (Abg. Singer: Sehr richtig.) Damit ist gleich gesagt, wie man in künftigen sozialdemokratischen Versammlungen gegen uns operieren wird. (Abg. Singer: Sehr wahr! Heiterkeit links.) Das Nebengewinn ist aber falsch. Die Konsumenten haben von dem Zoll allerhöchstens ein Drittel zu tragen. Das macht bei Steuern und Zöllen eine Mehrbelastung von 2,90 Mark pro Kopf und Jahr. Die Viehzüchter kommen nicht in Betracht, da wir eine fast vollständig durchgeführte Sperre haben. — Redner bespricht alsdann die sozialpolitischen Ergebnisse der Session und spricht sich für den Maximalarbeitstag aus, gegen den sich zu seinem Bedauern der Handelsminister Möller mit Entschiedenheit erklärt habe. Er empfiehlt sich, nach französischem Muster eine Zusammenstellung der gesundheitsgefährlichen Betriebe und der bezüglichen Schutzbestimmungen vorzunehmen. Dem Ergebnisse der Erhebung über die Arbeitslosigkeit sehen wir mit großer Spannung entgegen. Ueber Wohnungsfrage und Privatbeamtenversicherung werden meine Freunde Dr. Jäger und Sittart sprechen.

Zur Verein mit den Nationalliberalen haben wir eine Resolution wegen eines teilweisen Verbots der Mitgabe von Arbeit nach Hause dem Reichstage unterbreitet. Ueber die Frage der Krankenversicherungs-Versicherung der Hausindustriellen erhoffen wir Erklärungen der Regierung. Dringend notwendig ist es, daß der zehnjährige Normalarbeitstag für Frauen eingeführt, daß den Maschinenführer erhöhter Schutz gewährt und das Schulalter für jugendliche Arbeiter heraufgesetzt wird.

Sind auf dem Gebiete des Arbeiterrechtes erfreuliche Ansätze vorhanden, so ist dagegen auf dem Gebiete der öffentlich-rechtlichen Stellung der Arbeiter herzlich wenig geschehen. Den Bestrebungen der Arbeiter auf Besserung ihrer Lebensverhältnisse muß, soweit sie sich auf dem Boden der heutigen Gesetzgebung bewegen, größere Bewegungsfreiheit gewährt werden.

Präsident Graf v. Ballestrem teilt mit, daß die Abg. Köstler, Dörmann und Dr. Bachnick einen Antrag eingebracht haben, die verschiedenen Regierungen zu ersuchen, den im § 152 der Reichsgewerbeordnung genannten Vereinigungen zur Wahrnehmung von Berufsinteressen zu gestatten, ihre Bestrebungen auch auf Veränderungen der Gesetzgebung zu richten.

Abg. Köstler-Dörmann (Freis. Vg.): Als im Jahre 1897 im Dezember Graf Posadowsky das Schlagwort von der „sozialpolitischen Schonzeit“ prägte, da jauchzte die Scharfmacherpresse und die Rechte schüttelte sich vor Beifall. Jetzt stellen sich die Parteien und die Zeitungen dem Reichskanzler gegenüber. Die Gleichberechtigung der Arbeiter ist noch nicht einmal in der Gesetzgebung zum Ausdruck gelangt. (Sehr richtig! links.) Vor allem müssen die zahlreichsten noch bestehenden Schranken der Koalitionsfreiheit weggeräumt werden; zu diesem Zweck haben meine Freunde den obigen Antrag eingebracht. Der Rest von Koalitionsfreiheit, den die Gewerbeordnung den Arbeitern läßt, wird noch getrübt und beschränkt durch die Schranken der Bewältigungsbehörden, die den Unternehmern dagegen mit der größten Rücksichtlosigkeit entgegenkommen. Das Streikpostenwesen, ohne welches größere Streiks überhaupt nicht durchführbar sind, darf den Arbeitern nicht verwehrt werden; machen doch die Unternehmer ihrerseits reichlich Gebrauch von den „schwarzen Listen“ und sucht doch der Verband der Glasindustriellen die Arbeiter, die sich bei ihm mißlieblich gemacht haben, direkt aus Deutschland zu vertreiben.

Zur Gleichberechtigung der Arbeiter, die der Reichskanzler betont, gehört auch, daß sie Vertreter in die gesetzgebenden Körperlichkeiten senden. Auch der Kaiser wünscht ja solche Leute aus der Werkstätte in den Parlamenten. Zur Erfüllung dieser Forderungen gehören aber Diäten. Und wie steht es in den Einzelstaaten? Hier sind keine Fortschritte zu verzeichnen, wohl aber Rückschritte, wie z. B. in Sachsen. Es ist bezeichnend für die noch mangelnde Gleichberechtigung der Arbeiter, daß die eigentlich ganz selbstverständliche Unversehrtheit eines Regierungsdarstellers auf dem letzten Gewerkschaftskongress als ganz etwas Unerhörtes erschien. — Noch nie sind Arbeiter zu Schöpfen und Geschworenen genommen worden, obgleich Urteile, wie das Böttcherurteil, täglich zeigen, wie notwendig die Beteiligung der Arbeiter an der Rechtsprechung ist. Um sie zu ermöglichen, müssen Diäten eingeführt werden. (Sehr richtig! links.)

Ich betreibe, daß die Konkurrenzfähigkeit Deutschlands auf dem Weltmarkt durch die Arbeiterversicherung irgenwie geschwächt wird. Weit eher wird eine solche Schwächung durch die Zollerhöhungen erfolgen. (Sehr richtig! links.) Der Kaiser ist schlecht unterrichtet, wenn er von der geschickten Erfindung der Arbeiter spricht. Die Arbeiterversicherung schützt die Arbeiter höchstens vor der bittersten Not. (Sehr richtig! links.) Die Sozialpolitik macht uns nicht ärmer, sondern im Gegenteil reicher. (Sehr richtig! links.) Freilich macht der Vollkraft einen guten Teil der sozialpolitischen Wohltaten für die Arbeiter illusorisch. (Weiß! links.)

Abg. Wurm (Soz.): Herr Köstler ist ein weißer Hase unter den bürgerlichen Parteien, dessen Anschauungen kaum von seinen nächsten Nachbarn geteilt werden. Auch Herr Trimborn steht mit seinen sozialpolitischen Anschauungen im Zentrum ziemlich vereinzelt da; die meisten seiner Freunde neigen mit Herrn v. Hertling zu der Meinung, daß man die Arbeitszeit des Arbeiters nicht verkürzen darf, weil er sonst zu viel denken könnte. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Oh! im Zentrum.) Selbst Herr Köstler geben mehrere unserer Anträge zu weit. Es ist aber eine unbestreitbare Tatsache, daß die Arbeiter, deren Lebensbedingungen am günstigsten, deren Arbeitszeit am kürzesten ist, am besten organisiert sind; das Elend läßt sich nicht organisieren. — Vom Regierungstisch aus ist in der letzten Zeit wieder vielfach mit der Behauptung operiert worden, hierer oder jener Kaiser sei der Urheber der sozialen Gesetzgebung. Aber gäbe es keine Sozialdemokratie, keine Klassenbewußte Arbeiterklasse, so gäbe es keine soziale Gesetzgebung. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Fortschritte, die in gewisser Beziehung Deutschland vor England und Frankreich aufzuweisen hat, kommen ganz aufs Konto der starken deutschen Sozialdemokratie. — Das Zentrum endet sein sozialpolitisches Herz bezeichnenderweise immer kurz vor den Wahlen; während der ganzen Session hat es uns immer im Stich gelassen, wenn wir beantragten, was es jetzt zu fordern vorgibt. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Trotz Herrn Trimborn kann und wird jeder Arbeiter sich

an den Fingern abzählen, daß die Zollerhöhung ihm 13 Mark nimmt und die Witwen- und Waisenversicherung ihm 1 Mark bringt. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) In unsern Protestversammlungen haben Mitglieder christlicher Arbeitervereine sehr energische Töne gegen die Zentrumspolitik angeschlagen.

Wir haben die von Ihnen so oft abgelehnten Initiativentwürfe als Resolutionen wieder eingebracht, damit das Land weiß, wer wirklich ernsthaft Sozialpolitik treibt oder wer „man so tut“, wie der Redner sagt. — Es ist durchaus ein Trugschluss, wenn Herr Köstler meint, daß die Herabsetzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden ein Entschärfen der verminderten Arbeitszeit. Selbst wenn in einigen Industrien das nicht der Fall sein sollte, so haben doch überall in einigen Industrien das nicht den Tieren verweigert. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Verkürzung der Arbeitszeit, die Festsetzung eines Maximalarbeits-tages ist das Fundament jeder vernünftigen sozialen Gesetzgebung. Wir sind gegen ein totales Verbot der Frauenfabrikarbeit, auf welches das Zentrum steuert, wohl aber für eine Verkürzung der Arbeitszeit namentlich auch bei den Mätkern, auf welche die lange Arbeitszeit auch derartig ungünstig einwirkt, daß sie außer Stande sind, gesunde Kinder zur Welt zu bringen. — Aber Zentrum und Regierung schreiten auf das langsamste auf dem sozialpolitischen Wege fort; über Dinge, die nur noch betretet, aber nicht mehr betreten werden, veranlassen wir man noch weillässige Enquêtes. Ich muß übrigens den Staatssekretär bitten, uns Auskunft über das letzte Rundschreiben zu geben, aus dem der Kommerzienrat Brandt in München-Grudach die Ueberzeugung gewonnen hat, die Regierung suche mit ihrer Enquete Material gegen die Verkürzung der Arbeitszeit.

Man behauptet, die Arbeitszeit für Arbeiterinnen betrage durchschnittlich 10 Stunden. Warum fräut man sich denn gegen die gesetzliche Festlegung des Beschlusses? Vielleicht deshalb, um immer die Möglichkeit zu behalten, den Arbeiter mit einer Verlängerung der Arbeitszeit zu drohen? (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) In Düsseldorf, wo durch Kommunalbeschluss der Fortbildungunterricht obligatorisch gemacht wurde, kündigten die Eltern wahlweise ihren sämtlichen jugendlichen Arbeitern unter 16 Jahren, weil sie nicht dulden wollten, daß die Jünglinge 3 Stunden wöchentlich die Fortbildungsschule besuchen (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten), und die Rheinisch-Westfälische Zeitung“ schrieb, das könne sie niemand verbieten. (Erneutes: Hört, hört!) Immer und überall läßt uns bei sozialpolitischen Aktionen das Zentrum im Stich; selbst Petitionen christlicher Arbeiter läßt es unter den Tisch fallen. Nur zu papierenen Resolutionen ist es bereit. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Es ist jetzt so viel von „schlichten Leuten aus der Werkstätte“ die Rede. Mit solchen Tönen wird man die Arbeiter nicht fangen; sie haben ein gutes Gedächtnis und das Buchtause- und Unsturzgesetz, den Streikverbot des Grafen Posadowsky usw. nicht vergessen.

Auf dem Gebiete der Gewerbeaufsicht sind einige technische Verbesserungen der Berichterstattung erzielt worden. Es ist aber bei jener geheimen Dienstanweisung vom 13. November 1901 geblieben, wonach von den Gewerbeaufsichtsbeamten über notwendige Änderungen und Ergänzungen der Vorschriften über Arbeitseinstellungen, ferner über Ernährungsverhältnisse usw. der Arbeiterbevölkerung nicht gesprochen werden darf. Dadurch werden die preussischen Gewerbeaufsichtsberichte auf das Niveau der sächsischen herabgedrückt, in denen neben Biffen sich nur noch einige abfällige Bemerkungen über Arbeiterorganisationen finden.

Die neuen Berichte sind absolut verschleiert. Der Staatssekretär wird dahin wirken müssen, daß die Aufsichtsbeamten über alles reden dürfen, worüber sie reden wollen. Auch ist die Zahl dieser Beamten zu gering. 39 1/2 Prozent aller Betriebe werden nur einmal im Jahre revidiert. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Alle gemerblichen Erkrankungen und Vergiftungen lassen sich vermeiden. Daß sich trotz aller Schutzmaßnahmen die Vergiftung nicht beugt, so muß der Fabrikationszweig beseitigt werden. Die Arbeiter scheuen sich häufig aus Furcht vor Entlassung den Gewerbeaufsichtsbeamten Nachrichten zuzugestehen zu lassen. Der einzige Ausweg ist, die Arbeiterorganisationen hinzuzuziehen. Infolgedessen verlangt unser Antrag die Hinzuziehung von Arbeitern als Hilfspersonen zur Gewerbeaufsicht. Unser Antrag will die Gewerbeaufsicht auch zur Reichssache machen

Feuilleton.

Kenilworth.

Roman von Walter Scott.

Aus dem Englischen überetzt von G. von Hohenhausen, durchgesehen und bearbeitet von P. Federzani-Weben.

(47. Fortsetzung.)

„Nun seid still und horcht.“ sprach Dickie Leise, „habt werdet Ihr die Schläge eines Hammers hören, der nicht aus irdischem Eisen geschmiedet wurde; der Stein, woraus er gemacht ist, fiel vom Monde herab.“

Wirklich vernahm auch Treffilian bald darauf Hammerschläge, als wenn ein Schmied an der Arbeit sei. Das seltsame dieses Tones in dieser ganz öden Gegend machte ihn unwillkürlich schaudern, aber als er auf den Knaben blickte, und an seiner boshaften, schadenstreher Miene gewahrte, daß der Zwerg sich über seinen Ansehen von Furcht ergöste, so ward er sogleich überzeugt, daß das Ganze eine abgekartete List sei und entschloß sich dahinter zu kommen, von wem und wozu das Spiel getrieben werde. Er verhielt sich ganz ruhig, so lange die Hammerschläge tönten, welches ungefähr so lange stattfand, als Zeit zum Beschlagen eines Hertes nötig ist; sobald aber der Hammer still war, sprang Treffilian auf, statt die ihn von seinem Führer vorgeschriebene Zeit noch zu warten und stürzte, das Schwert in der Hand, durch das Gebüsch; er übertraf glücklicherweise einen Mann im lebernen Schutzfell und sonst phantastischer Kleidung, eine Verrücktheit mit dem Haar daran umhüllte seinen Körper und eine Mütze von demselben Stoff bedeckte beinahe ganz die rühige, eingeschwürzten Gesichtszüge des Schmieds. „Kommt zurück, kommt zurück!“ rief der Knabe Treffilian zu, „Ihr werdet sonst in Stücke zerrissen, denn kein Lebendiger hat ihn je erblickt.“ Der unsichtbare, jetzt völlig sichtbare Schmied hob auch wirklich seinen Hammer und schien sich zum Kampfe zu rüsten.

Als Dickie bemerkte, daß weder seine eignen Witten, noch die Drohungen des Schmieds Treffilians Vorfab ändern, und daß er im Gegenteil dem Hammer mit seinem gezogenen Schwerte entgegen wollte, so rief er dem Schmied zu: „Wahland, laß mich nicht zu, sonst wird es Euch übel ergehen. Der Herr ist ein wirklicher und kühner Edelmann.“

„Wenn Du mich betrügst, Galgenvogel,“ erwiderte der Schmied, „so soll es Dir übel ergehen.“ „Sei mir Du willig,“ sprach Treffilian, „Du bist ganz sicher vor mir, sobald Du mir gestehst, was dieses Gebaren bedeuten soll, und warum Du Dein Gewerbe auf eine so wunderbare Weise treibst.“

Der Schmied wandte sich indessen wieder zu Treffilian und sprach in einem drohenden Tone: „Wer befragt den Herrn des kristallinen Dichtschloßes, den Gebieter des grünen Löwen, den Ritter des roten Drachen? Geh, hebe Dich weg, ehe ich Dalpac mit der feurigen Lanze heraufbeschwöre, daß er Dich zermalme, verbrenne, vernichte!“ Diese Worte begleitete er mit wilden Gebärden und schwang seinen Hammer.

„Schweig, Du alberner Betrüger, mit Deinem Zigeunergewäsch,“ sagte Treffilian verächtlich; „folge mir zur nächsten Obrigkeit, oder ich will Dir den Schädel splatten.“

„Sei ruhig, guter Wahland, ich bitte Dich,“ sprach Dickie. „Gier hilft kein Brähen, Du mußt diesmal gute Worte geben.“

„Ich denke, verehrter Herr,“ sagte der Schmied, indem er den Hammer sinken ließ und einen sanften und unterwürfigen Ton annahm, „wenn Du ein armer Mensch, wie ich, sein Tageswerk ordentlich tut, so geht es niemand etwas an, wenn er darin nach seiner eignen Weise verfährt. Euer Pferd ist beschlagen und der Schmied bezahlt. Was habt Ihr hier nun weiter zu tun, als aufzustehen und Euren Weg fortzugehen?“

„Nein, mein Freund, da irrt Ihr Euch,“ erwiderte Treffilian; „jedermann hat das Recht, die Larve von dem Gesicht eines Betrügers und Gauklers zu ziehen, und Deine Art zu leben macht mich glauben, daß Du beides bist.“

„Wenn Ihr dazu entschlossen seid, Sir,“ sagte der Schmied, „so kann ich mir nur durch Gewalt helfen, und die möchte ich nicht gern gegen Euch, Herr Treffilian, anwenden — nicht weil ich mich vor Euren Degen fürchte, aber weil ich Euch als einen ehrenwerten, gütigen und wohlwollenden Mann kenne, der einem armen Mann, in der Not eher helfen als schaden wird.“

„Gut gesprochen, Wahland,“ sagte Dickie, der den Ausgang der Unterredung ängstlich erwartet hatte. „Höre uns aber in Deine Höhle, denn es schadet Deiner Gesundheit, daß Du so lange in freier Luft stichst.“

„Du hast recht, Springklob,“ erwiderte der Schmied, und ging nach dem kleinen Gefäß von Stedginster, welches dem Kreis aus Steinen am nächsten lag und gerade dem Gebüsch gegenüber war, worin sein Kunde sich hatte verbergen müssen; hier öffnete er eine mit Strauchwerk sorgfältig verdeckte Falltür, und verschwand, in der Erde hinabsteigend, vor ihren Augen. Treffilian schaukelte trotz seiner Neugierde doch ein wenig, ob er dem Kerl in die Höhle folgen sollte, die leicht ein Räuberneß sein konnte, zumal da der Schmiedes Stimme aus dem Innern der Erde rief: „Steige Du zuletzt herab, Galgenvogel, und schließ die Falltür.“

„Habt Ihr nun genug von Wahland dem Zwerg gesehen?“ flüsterte der Zwerg Treffilian zu und sah die Listig dabei, als merkte er die Unentschiedenheit des Gesichts.

„Noch nicht,“ sprach Treffilian und ließ ungenüßliche Unentschiedenheit abkühlen, er kletterte die enge Treppe hinab, zu welcher der Eingang führte, die enge Treppe folgte ihm und schloß die Falltür, so daß weder Licht noch Tageslicht durchschwand. Die Treppe bestand aus einigen Stufen, welche zu einem ebenen Boden führten, der lange Gänge führte, an dessen Ende ein Licht stand, das nicht schimmerte. Als Treffilian mit gezogenem Schwert diesen Punkt erreicht hatte, fand er einen Zwerg, der einen Mann und Dickie, welcher dicht hinter ihm ging, in einem dunklen Gewölbe führte, worin sich die Vertikale der Treppe mit glühenden Holzkohlen befand, die das Gewölbe in einem erstickenden Dunst erfüllten, der nicht zu atmen war, wenn hätte nicht eine durchgehende Öffnung die Luft in das Gewölbe gelassen. Das Licht, welches die Kohlen gaben, und eine an eiserner Ketten hängende Lampe brannten über einem Amboss, Zangen, Zwickbälge, Hammer, eine große Menge Werkzeuge erblickten; außerdem sah man auch Schmiedestiegel, Destillierkolben, Feueröfen und manche Gerätschaften zur Alchemie. Die abenteuerliche Gestalt des Schmieds und die wunderbar häßliche Gesichtsbildung Dickies rückten bei dem düstern Licht mehr hervor, die Kohlen und die leuchtende Lampe gaben, vollkommen zu den geheimnisvollen Werkzeugen, und in jenem Zeitalter der Aberglaubens würde dies alles den Mut der meisten erschauern haben.

(Fortsetzung folgt.)

Heute herrscht auf dem Gebiet der Gewerbeaufsicht ein wahrer Bildhauer in den einzelnen Staaten. Wie viel da aber von der Person abhängt, zeigt der Tod des Dr. Wörtschöffer. Herr Dr. Wörtschöffer war keiner der unfern, ja er meinte vielmehr, durch seine Tätigkeit das Wasser abzugraben. Doch seine Aufgabe als Beamter hat er voll erfüllt. (Sehr richtig bei den Sozialdemokraten.) Raum war er tot, so wurden vernünftige Einrichtungen aufgehoben. Erst als die Presse ihm schlug, ist dieses Verbot wieder aufgehoben worden. Und was in Baden jetzt verboten ist, wird in Sachsen mit einem Mal erlaubt. (Sehr richtig bei den Sozialdemokraten.) Aber 10 Jahre lang war es in Sachsen wiederrechtlich verboten. (Sehr richtig bei den Sozialdemokraten.) Seit Jahren haben wir zu beklagen, daß die Gerichte nicht die geringste sozialpolitische Einsicht und gar kein Verständnis für den Arbeiterstand besitzen. Uebertretungen der Gewerbeordnung durch die Unternehmer beurteilen sie immer auffallend milde. Schwere große Vergehen werden mit lächerlich geringen Strafen geahndet. Ein Unternehmer wurde für den Einbruch eines Gerätes, wodurch ein Arbeiter erschlagen wurde, zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Hätte dieser Mann einen Artikel geschrieben, der nicht gepöbelt hätte, gefesselt wäre er durch die Strafen geführt und jahrelang eingesperrt worden. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Bei dieser Gelegenheit möchte ich den Staatssekretär fragen, ob die Arbeitersekretariate anmeldspflichtige Gewerbebetriebe seien. Das Oberlandesgericht Breslau hat trotz der Erklärung des Staatssekretärs in diesem Sinne entschieden. — Der Berliner Professor Lewin hat sehr dankenswert darauf hingewiesen, daß die gewerblichen Vergiftungen als Betriebsunfälle angesehen werden müssen. Würde auch das Reichsversicherungsamt die Vergiftungen so als Unfall ansehen, dann hätten wir heute weit bessere sanitäre Zustände in den Fabriken. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Angesichts der sich immer mehr häufenden Bleiweißvergiftungen müssen wir ein Verbot der Herstellung von Bleiweiß verlangen. Die Zahl der Unfälle ist gestiegen, trotz der sich immer mehr häufenden Unfallversicherung. Vor zehn Jahren war es, als jünger der deutsche Kaiser es für notwendig hielt, den Agrariern zu sagen, daß der Unfallversicherung in der Landwirtschaft außerordentlich vernachlässigt werde. Doch das gilt ja bei Ihnen (nach rechts) nicht. Bei Ihnen gilt nur Zwang, nicht Ermahnung. Im letzten Jahr hat sich die Zahl der Unfälle in der Landwirtschaft verdreifacht. (Hört, hört!) Graf Pobjedonkoff spricht immer von den großen Lässen, die die Unternehmer zu tragen haben. Dabei kommen in der Landwirtschaft auf 1000 Mark Lohn 12 Pfennig Pensionskosten. Ich muß noch auf zwei Fabrikbetriebe eingehen, in denen besondere Mißstände herrschen. Die Guttapercha Compagnie in Hannover hat im letzten Jahr 50 Prozent Dividende gezahlt, dabei herrschen dort die traurigsten Gesundheitszustände der Arbeiter. Die Arbeitszeit ist eine von 13—14 Stunden, die Löhne sehr gering, häufig werden Arbeiter entlassen, die über 10 Jahre in der Fabrik beschäftigt waren. — Der zweite Betrieb sind die Kruppischen Werke mit ihrer berühmten Pensionkasse. Dieser Kasse müssen alle Arbeiter beitragen und 2 1/2 Prozent ihres Tagesverdienstes als pünktigen Beitrag zahlen. Was sie von dem 18. Lebensjahre eingezahlt haben, wird ihnen nicht angerechnet, und jeder Arbeiter der entlassen wird oder kündigt, verliert alles, was er eingezahlt hat. Im Jahre 1899 wurden 30 Prozent der Mitglieder der Kasse entlassen. Was müßte dieser Kasse ihr Vermögen von 10 Millionen Mark, das ja noch kürzlich durch eine Zuwendung von 5 Millionen erhöht ist, wenn deswegen die Pensionen nicht erhöht oder die Beiträge nicht erniedrigt werden. Eine solche Einrichtung können die Arbeiter nur mit Groll und Unmut empfinden. Eine große Versammlung der Kruppischen Arbeiter hat kürzlich gleiches Entschlossen zur Regelung des sogenannten Wohlfahrtskassenwesens verlangt. Ein christlicher Arbeiter wandte sich dagegen, als ob

Humanität das Motiv zur Schaffung dieser Einrichtungen gewesen sei. Aus Furcht ihr Geld zu verlieren, werden die Arbeiter zu willenslosen Sklaven des Unternehmers. Wie viel sich die Arbeiter gefallen lassen müssen, dafür nur ein Beispiel. In Begegnung auf der Werk des Bremer „Sulkan“ pflegen die Arbeiter einem verunglückten Kollegen das letzte Geleit zu geben. Das viele Feiern der Arbeiter wurde aber der Direktion unbecom und als wieder ein Schiffszimmermann verunglückte, wurde den Arbeitern seiner Abteilung die Beteiligung an dem Begräbnis verboten. Die Direktion sagte, als die Arbeiter bereit waren, die Geldstrafe wegen der Arbeitsverhinderung zu tragen: Wenn Ihr geht, dürft Ihr eine Woche lang nicht wiederkommen! (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Als nun die Arbeiter der übrigen Betriebe sich mit diesen Arbeitern solidarisch erklärten, hat heute die Direktion des „Sulkan“ erklärt, daß sie die gesamten 2500 Arbeiter eine Woche lang brotlos machen wolle. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Das ist ein Vergehen, das auf das schärfste gerügt werden muß. (Gehäufte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Und hier hilft kein Gesetz. Hier klafft unüberbrückbar die Kluft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Zwischen Unternehmern und Arbeitern gibt es nur ein Haben und drüben, nur Kampf. Dieser Kampf ist kein Kampf von Person zu Person, sondern ein Kampf der Organisation gegen die Organisation und wenn man jetzt auch an hoher Stelle einzieht, daß den Arbeitern die gesetzliche Gleichberechtigung gebührt, so muß ihnen auch die Möglichkeit zur Betätigung dieser Gleichberechtigung gegeben werden, Vereinsrecht, Koalitionsfreiheit. Das aber will der Unternehmer nicht. Sie (nach rechts) jagen ja gerade heraus, daß sie Feinde der Koalitionsfreiheit sind, daß Sie sogar neue Ausnahmsgesetze wollen. Das ist wenigstens eine ehrliche Gegnerschaft. Aber es gibt noch andere, die mit schönen Redensarten die Arbeiter zu tödlichen Feinden machen. Wenn sich aber dann der Arbeiter in der Not auf diese angeblichen Freunde verlassen will, so ist er ein verlassener Mann. Nur durch die Organisation wird der Arbeiter sein Ziel erreichen. Trotz aller ihrer Weltläufe jetzt kurz vor den Wahlen werden die Arbeiter doch einsehen, daß sie nur durch ihre eigene Kraft und durch ihre eigenen Vertreter ihre volle Gleichberechtigung erreichen können. (Gehäufte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Wahlführer Bundesratsbevollmächtigter Dr. von Jagemann: Der Abg. Baum hat den Nachfolger des Herrn Wörtschöffer einen Mann von rüchlicher Tendenz genannt, dem Minister Schent das Wort in den Mund gelegt: Wir brauchen keinen Wörtschöffer mehr. Dieses Wort ist weder dem Wortlaut noch dem Sinne nach gefallen. Der Minister hat im Gegenteil gewünscht, daß die Fabrikantenschaft im Geiste Wörtschöpfers weiter geführt werde. Der neue Leiter der habsburger Fabrikinspektion hat sich schon in Westdeutschland das Vertrauen der Arbeiter erworben. Herr Wörtschöffer selbst hat gesagt, der wisse Fabrikantismus der Agitatoren schädige die berechtigten Forderungen der Arbeiter. Dieses wahre Wort sollte auch bei Ihnen (zu den Sozialdemokraten) Beachtung finden.

Hierauf wird die Debatte auf Montag 1 Uhr vertagt.

Häuser niedergebrannt, darunter das Sparfahngelände. — Das Landgericht Leipzig beurteilte den Grundbuchführer vom Amtsgewalt Leipzig, Güntel, zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Es wurden ihm 85 Weizungsfälle, 12 000 Mk. Unterhöflichkeit und 15 Urkundenfälschungen nachgewiesen. — Die Berliner Steuerzahler sind arg „geschraubt“ worden. Das Magistrats-Kollegium hat für das neue Geschäftsjahr 1903-4 eine Erhöhung des Gemeindesteuersatzes von 100 auf 108 Prozent der Staatssteuer und eine Erhöhung der Gewerbesteuer von 160 auf 162 Prozent beschlossen. (Die Berliner Bevölkerung wird diese Kunde mit sehr gemäßigten Gefühlen aufnehmen, trotzdem die Steuern trotz der Steigerung noch lange nicht so hoch sind wie in Magdeburg.) — Das Militärgericht der 10. Division in Posen verfolgt den Major Frzm. Fuchs v. Nordhoff im kombinierten Jäger-Regiment zu Pferde, und das Militärgericht der 16. Division in Trier den Leutnant Georg v. Thiele im 9. rheinischen Infanterie-Regiment Nr. 160 wegen Fahnenflucht. (1) Frzm. Fuchs v. Nordhoff war früher bei den Stendaler Husaren und soll viel gespielt haben. —

Literarisches.

(Eingegangene Druckschriften. Besprechung einzelner Werke vorbehalten.)
Emma Dod, Frauen-Rundschau. Heft 3 (Verlag: Leipzig-R. Götschenstraße 1) Preis 40 Pfennig. —

Briefkasten.

B. K. 10. Eine besondere Fellanstalt für Rheumatismus gibt es nicht. Wir können Ihnen also nur die Magdeburger Krankenhäuser empfehlen. Die genaue Adresse der Zentralstelle für Wohlfahrts-Einrichtungen in Berlin kennen wir nicht, indes kommt in derartigen Anhalten jeder Brief auch ohne nähere Adresse an. —

Marktberichte.

Magdeburg, 7. Februar. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verließen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer Sommer-unverändert, gut 148—151, mittel 144—146, gering bis 134, do. Kolben-Sommer-gut 162—164, do. Rauß-gut 142—144, mittel 138—140, gering bis 132, do. ausländischer gut 170—174. — Roggen inländischer, ruhig, gut 136 bis 138, mittel 132—135, gering bis 130, do. ausländischer gut 142—144, — Gerste hiesige Chevaliers, ruhig, gut 152—165, mittel 144 bis 150, gering 125—138, Landgerste, gut 142—148, mittel 136—140, gering 128—135, ausländische Futtergerste, gut 121—123. — Hafer, inländischer, ruhig, gut 144—148, mittel 140—142, gering bis 125. — Mais, runder, unverändert, gut 136—138, amerikanischer bunter, gut 139. — Erbsen, hiesige Vitorias, matt, gut 190—205, mittel 170—180, do. grüne Folger gut 215—220, mittel 200. —

Magdeburg. Erbsen (gelbe, aus Roden) 18,00—22,00 Speisebohnen (weiße) 20,00—36,00, Bohnen 18,00—30,00. Erb- kartoffeln 5,00—6,00, Nichtstroh 4,00—5,00, Krumnstroh 3,00 bis 3,50. Heu 6,00—7,50. Alles in 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,95—1,04, von der Wende 1,40—1,60. Rauschfleisch 1,20—1,30, Schweinefleisch 1,40—1,60, Kalbfleisch 1,30—1,50, Sammelfleisch 1,30—1,50. Speck (geräuchert) 1,60—1,80. Eibutter 2,20—2,60. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3,80—4,60.

Kleine Chronik.

In Leipzig sind die Boden durch einen russischen Reisenden eingeklopft worden. Sogar einer der behandelnden Aerzte ist erkrankt. Die Kranken sind isoliert und die Reinigung des Stadteils ist angeordnet worden, sich einer Spritzung zu unterziehen. Im ganzen sind 12 Personen erkrankt. — Fabrikbesitzer Deyer in Oberweißbach bei Düsselndorf erkrankt im Eireich seinen Ehegatten. — In Heunau bei Schmeitz i. Meiß. sind fünf

Man fordere überall

Henkel's

Bleich-Soda

Unübertroffenes Waschmittel.

J. Tubandt Nachfolger
Fabr.: Wilh. Delor, Tischlermeister
empfehlen sein großes Lager gut gearbeiteter
Möbel und Polsterwaren
zu billigen Preisen. Geheimesvolle Ausführung. Komplette Arbeit.
Neue Neustadt, Friedrichstraße 3, am Friedrichsplatz

Leih-Haus
M. Korn
Frankfurterstraße Nr. 3a
Täglich
bis abends 8 Uhr
geöffnet. 2108

Schuhwaren!
Sollig! Sollig!
Gutes u. Dauerhaftes, Schönes, Dames, Herren- u. Kinder- Schuhwerk, Baststiefeln, auch aus Kork, in allen Größen.
W. Schmidt, Schmeitzstr. 44.

Verkauft zu 100 Stück
Sanarienöhne
Lungen- u. Stimm-Heilmittel
J. Tischler
2214 Annastraße 25.

Intelligenter Arbeiter
geh. Lohn, mit guter Handarbeit kann deutsch und holländisch lesen, versteht auch etwas Buchführung, sucht nachende Stellung zum 1. Juni oder früher.
Offerten unter **Arbeiter K. P.** bescheidet die Expedition d. Zeitung

Wilhelmshöhe
Leipzigerstr. 21.
Geste Montag den 9. Februar

Burg.
Ein kleiner Laden
am Friedrichsplatz
13. Februar an dem
Friedrichsplatz 7. im teilw. beheizten Saal.

Gr. Redoute

Wieter-Bau- u. Sparverein
G. m. b. H. 641
Die ordentliche General-Versammlung
findet am Sonntag den 13. Februar, vormittags 10 Uhr, in der Gastwirtschaft der „Reichshalle“ (Kaiserstraße) statt.
Tages-Ordnung:
1. Geschäftsbericht. 2. Jahresbericht. 3. Rechnungsbericht. 4. Vorstandwahl. 5. Wahl von Aufsichtsräten. 6. Erhöhung des Geschäftsanteils. 7. Ausschluß von Mitgliedern. 8. Änderung der Statuten. 9. Wahl von Hilfskassen. 10. Erhaltung der Baukassen. 11. Beizhiedenes.
Mitgliedbesitzer sind zur Legitimation mitzubringen.
Zugleich wird bekannt gegeben, daß die Kaufung der Geschäftsanteile am 22. Februar d. m. von 10—12 Uhr, in der Reichshalle (Garten- u. Reichshalle-Geb.) stattfindet.
Der Vorstand.

Sichtbilder-
Vortrag
Vortrag über die Bedeutung der Photographie in der Wissenschaft, Kunst und Industrie.
am Sonntag den 12. Februar
in „Säule“
Eröffnung 10 Uhr.
Eintritt 20 Pf. Kinder 10 Pf. in der Vorrede in der Buchhandlung Volkstimm, bei den Buchhändlern d. St. und bei den Herren Lagerhaltern des Buchhandels Leipzig-Kornmarkt zu haben.

Dreikaiserbund
11. Februar
Gr. Redoute.
Wir bringen, als das letzte Jubiläum.
Kommen, sehen, hören und staunen!

Zirkus
Sarrasani
Magdeburg, Saigstraße.
Täglich abends 8 Uhr:
Maître-Portier
Der noch heute gilt
Die Todesfahrt
Herrn Himmels
und des schmerzlichen Nicker-Programms.
Montag, den 11. Februar
abends 4 Uhr:
Kinder- u. Familien-
Vorstellung.

Walhalla.
Der noch wenige Tage des
mit so großer Freude auf-
genommen
Februar-Programm
mit dem wöchentlichen
Royal Japanische
Fukushima-Troupe
Stadt-Theater.
Donnerstag den 11. Februar 1902
Madame Cherry.

Die agrarische Gefahr
Wieder eingetroffen:
Eine Darstellung ihrer Entstehung,
ihrer Macht und letzten Ziele.
Von **Paul Göhre.**
Preis 20 Pfennig. 23 Seiten Text.
Zu beziehen durch jeden Zeitungsboten und die
Buchhandlung Volkstimm.

Standesamt.
Magdeburg, 7. Februar.
Aufgebote: Wäcker Karl
Thieme mit Emma Günther. Arb-
Friedrich Hermann Lehmann mit
Ww. Henriette Marie Luise Kugler
geh. Kaufmann in Dessau. Metall-
arbeiter Arno Wöllner mit Klara
Frida Gerhardt in Altenburg
Hausbesitzer Hugo Wasmann mit
Pauline Sigalka. Juwelier Walter
Knieje mit Anna Bartels. Fabrik-
arbeiter Hugo Kurze mit Martha
Steyer. Kaufmann Walter Zahn in
Baden mit Martha Wendeborn hier.
Sergeant Friedrich Karl Otto
Hanne hier mit Anna Emma
Schulze in Karp.
Eheschließungen: Buchh.
Wilhelm Glaser in Halberstadt mit
Ella Strobach hier. Fabrikarbeiter
Karl Singer mit Emma Schmidt
Fabrikarbeiter Gustav Döring mit
Hedwig Behrens.
Geburten: Richard, S. des
Buchhalters Richard Gaeßner.
Paul, S. des Arbeiters August
Weiler. Else, T. des Knechtes
Friedrich Dauter. Else, T. des
Arbeiters Richard Böttcher. Lucie,
T. des Maschinenmeisters Richard
Schulz. Ester, S. des Rajchm.
Klar Schütz.
Todesfälle: Georg Gerde
bunf. Postkellner, 81 J. 10 M.
22 J. Friedrich, S. des Arbeiters
Friedrich Schöder, 3 J. 3 M. 28 J.
Rudolf, T. des Kaufmanns Henry
Kraus, 3 J. 4 M. 5 J. Louis
Krausmann, Gutsbes., 60 J. 25 J.
Marie geb. Stanz, Ehefrau des
Arbeiters Friedrich Schütz, 58 J.
5 M. 1 J.
Totgeburt: S. des Knechtes
Erich Wöbde in Kottmarleben
St. ungel.

Neustadt, 7. Februar.
Aufgebote: Schlosser Richard
Bruno Henkel mit Ernestine Anna
Kohle. Kontorist Heinrich Busse in
Magdeburg mit Elisabeth Klette hier.
Buchh. Alfred Lenz in Köln mit
Gertraud Schäfer hier.
Eheschließungen: Lechn. Karl
Albert Otto Evers in Tegel mit
Margarete Busse hier.
Geburt: Otto, S. des Arbeit.
August Piper.

Erbsen.
Aufgebote: Schlosser Hermann
Karl Wilhelm Händels mit Luise
Klara Maria Kell.
Eheschließungen: Tischler
Friedrich Rade mit Marie Wäcker-
schel. Stadtbauer Karl Jacobs mit
Friederike Auguste. Eisenbahn-
arbeiter Karl Wiede mit Agnes Elam-
mann.
Geburten: Walter, S. des
Kaufmanns Otto Schäfer. Heinrich,
S. des Tischlers Emil Wange. Rima,
ungel. Ida, ungel.

Erbsen.
Aufgebote: Schlosser Hermann
Karl Wilhelm Händels mit Luise
Klara Maria Kell.
Eheschließungen: Tischler
Friedrich Rade mit Marie Wäcker-
schel. Stadtbauer Karl Jacobs mit
Friederike Auguste. Eisenbahn-
arbeiter Karl Wiede mit Agnes Elam-
mann.
Geburten: Walter, S. des
Kaufmanns Otto Schäfer. Heinrich,
S. des Tischlers Emil Wange. Rima,
ungel. Ida, ungel.

Erbsen.
Aufgebote: Schlosser Hermann
Karl Wilhelm Händels mit Luise
Klara Maria Kell.
Eheschließungen: Tischler
Friedrich Rade mit Marie Wäcker-
schel. Stadtbauer Karl Jacobs mit
Friederike Auguste. Eisenbahn-
arbeiter Karl Wiede mit Agnes Elam-
mann.
Geburten: Walter, S. des
Kaufmanns Otto Schäfer. Heinrich,
S. des Tischlers Emil Wange. Rima,
ungel. Ida, ungel.

Erbsen.
Aufgebote: Schlosser Hermann
Karl Wilhelm Händels mit Luise
Klara Maria Kell.
Eheschließungen: Tischler
Friedrich Rade mit Marie Wäcker-
schel. Stadtbauer Karl Jacobs mit
Friederike Auguste. Eisenbahn-
arbeiter Karl Wiede mit Agnes Elam-
mann.
Geburten: Walter, S. des
Kaufmanns Otto Schäfer. Heinrich,
S. des Tischlers Emil Wange. Rima,
ungel. Ida, ungel.

sie mitteilen muß, daß die Magdeburger Polizei im Landtage eine Rolle gespielt, besonders kräftig hervor. Dieses Weltblatt schreibt über die in der Presse so viel besprochene Sache folgendes:

Weiter führte der Redner (Hö. Barth, Red. d. M.) u. a. noch einen Fall aus Magdeburg an, in dem ein Polizeikommissar sich gegen das Ausliegen des „Vorwärts“ in einem Kaffeehause gewendet haben soll.

In ihrem Landtagsbericht konnte sie natürlich die Stelle der Barth'schen Rede nicht unterdrücken, wohl weiß sie aber, daß die meisten Leser den gar nicht lesen, sondern sich mit dem Stimmungsbild begnügen. Darum aber verständig die „Magdeb. Stg.“ sowohl den Namen des „Kaffeehauses“ wie auch die ihr bekannte Tatsache, daß die „Volksstimme“ es war, die die Maßnahme der Polizei aufgedeckt hat. — Die Raibetät, auf diese Weise die arg bedrängte Polizei zu retten, ist sehr drollig. —

Magdeburg und das zarische Petersburg. Das in letzter Zeit mit überaus großem Erfolge aufgeführte Drama „Nachtschl“ von dem großen Russen Maxim Gorki, das ein Problem aus den untersten Schichten der ärmsten Bevölkerung darstellt, ist in allen größeren Städten zur Aufführung angenommen. Die Magdeburger Spießbürger, soweit sie Einfluß auf Herrn Cabissus haben, halten jedoch das Stück von Magdeburg gestiftet fern. Dafür wird das Drama aber demnächst im Hoftheater des Zaren in Petersburg aufgeführt werden.

Wenn die Theaterdirektion „Väterchens“ die Deportation nach Sibirien nicht fürchtet — was mag da wohl Herr Cabissus abhalten, die Revität im Magdeburger Stadttheater aufzuführen! —

Unfall. Der Kaufmann Ernst Klingenberg, Bismarckstraße 17 wohnhaft, war am Sonnabend in seiner Wohnung beschäftigt die Wanduhr aufzuziehen, er trat dabei auf das Sofa, rutschte ab, fiel zur Erde und zwar so unglücklich, daß der linke Arm ausgekugelt wurde. Der Verletzte fand Aufnahme in das Subenburger Krankenhaus.

Fräulein Klean, die Kassiererin aus der „Märzburger“ ist jetzt so weit von ihrer schweren Verletzung wieder hergestellt, daß eine unmittelbare Gefahr für das Leben nicht mehr besteht. Die Verwundung ist zurückgekehrt, auch ist es gelungen der Schwerverletzten etwas Nahrung einzuführen. —

Eine außerordentliche Revision der Neufstädter Spezialkaffe hat heute stattgefunden und die völlige Ordnung der Kasse ergeben.

Frauen-Vortrag. Im Wilhelmstädter Naturheilkurort spricht am Dienstag den 10. Februar, abends 8 Uhr, die naturheilkundige und hygienische Schriftstellerin Frau E. Brauer aus Waldenburg im Wilhelmstädter Gesellschaftshaus, Schrotestraße, früher Graß Garten, über das Thema „Die Weiblichkeit der Frauen und wie beugen sie deren Gefahren vor“. Der Eintritt zu diesem Vortrag ist nur Damen über 16 Jahren gestattet. —

Nieter-Bau- und Sparverein. Am nächsten Sonntag, den 15. d. M., vormittags 10 Uhr, hält der Nieter-Bau- und Sparverein im Gartenjale der „Reichshalle“ seine ordentliche Generalversammlung ab. Näheres Inserat in heutiger Nummer. Durch ein Versehen in der Druckerei ist die Veröffentlichung des Inserats in der Sonntagnummer unterblieben. —

Provinz und Umgegend.

Barby, 9. Februar. (Schulfeindlichkeit der Zünftler.) In einer Versammlung der Handwerker kam es jüngst zu erregten Diskussionen über die Fortbildungsschule. Dieselbe ist den bildungsfeindlichen Leuten ein Dorn im Auge. Die Handwerker wurden schließlich aufgefordert, bei der nächsten Stadtverordnetenwahl nur solche Männer zu wählen, die bereit wären, für die Wünsche der Handwerksmeister einzutreten. Am liebsten würde man die Schule überhaupt abschaffen. Wie sagte doch einst der Mittelstandsreiter Emma? „Die dummen galizischen Arbeiter sind mir die liebsten, weil sie so gar nichts denken.“ —

Braunschweig, 8. Februar. (Warenhaussteuer geklärt.) Die gestern stattgefundene Sitzung der Landesversammlung beschäftigte sich u. a. auch mit der Eingabe des Verbandes Niederachsen der deutschsozialen Partei: die Einführung einer Warenhaussteuer betreffend. Die Eingabe wurde begründet mit dem Hinweis auf die durch die Konkurrenz der Warenhäuser bedeutend erschwerte Existenz der Kleinhändler und Kaufleute. Die Kommission, die darüber Bericht zu erstatten hatte, erklärte diese Begründung auch für berechtigt und empfahl daher die Eingabe der Landesregierung zur Erwägung und Berücksichtigung. Trotzdem man sich nicht der Erwägung verschloß, daß solche Steuern nicht das gewünschte Ergebnis haben, sogar — wie in Preußen — die zu Schützenden am meisten schädigen, entschloß man sich „im Interesse des Steuerfiskus“ dem Antrage der Kommission stattzugeben. —

Gommern, 8. Februar. (Entsetzlicher Unglücksfall.) Wieder ist beim Sprengen der Steine ein großes Unglück geschehen. Am Freitag mittag hatten sich mehrere Arbeiter des Fr. Schüllerschen Steinbruches bei Preßien in ihre Arbeitsbude begeben, um ihre Mahlzeit einzunehmen. Plötzlich schlug ein 40 Pfund schwerer Stein, herrührend von einem Sprengschuß des genannten Steinbruches durch das Dach der Bude, und traf den jugendlichen Arbeiter

Wolfsdorf aus Blyth. Hierdurch erlitt der Bedauernswerte bedeutende Verletzungen. Zwei Brüche des rechten Fußes, ein Bedenbruch und Verletzungen am Rückgrat sind festgestellt. Auf Anordnung des Herrn Dr. Wiese hier wurde der Verunglückte nach Magdeburg überführt. (Siehe Sonnabendnummer.) Eine alte Mutter hat durch diesen Unfall ihren Ernährer verloren. Das Entsetzen der Augenzeugen machte sich begreiflicherweise durch scharfe Worte gegen die Ursache dieses Unfalles Luft, und es ist einfach unbegreiflich, daß sich der Lademeister genannten Bruch, Fr. Krull, Gommern, jede Verurteilung hierüber verbat. Wie will dieser es sich erklären, daß ein Stein von solcher Größe in die annähernd 200 Meter entfernte Bude einschlug? Es sei auch bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß der Krankenfordurchaus nicht in einem seinem Zwecke entsprechenden Zustand zum Transportieren Verunglückter sich befand. Die Matratze war blutbefleckt und fehlten auch die Decken, die zum Transport des Verletzten nötig sind. Die Arbeiter mußten sich in Gommern vier Decken leihen, um den Verletzten vor der Kälte etwas zu schützen. Wir erwarten, daß seitens der wohlgewandten Presse in dieser Angelegenheit sofort Abhilfe geschaffen wird. —

Goslar, 8. Februar. (Dienstboten-Hrigkeit.) Die Dienstmög Wäsche zu Hahndorf ist der „G. B.“ zufolge laut Strafbefehl des königlichen Landratsamts mit 30 Mark Geldstrafe eventuell 3 Tagen Haft belegt, weil sie, nachdem sie zwangsweise zugeführt war, sofort den Dienst beim Hofbesitzer Wielstein dabeiließ ohne rechtsgenügenden Grund wieder verlassen hat. Hiergegen hat dieselbe gerichtliche Entscheidung beantragt. Nach der Beweisaufnahme lautet das Urteil auf 30 Mark Geldstrafe eventuell 6 Tage Haft und Kostentragung. Der Hof muß ein wahres Arbeiterparadies sein. —

Wien, 8. Februar. (Zum Bürgermeistertand.) Zu der Suspension des Bürgermeisters Lünzner durch den Regierungspräsidenten von Merseburg meldet man noch, daß von den gegen Lünzner erhobenen Beschuldigungen nach amtlicher Feststellung nur eine angebliche Fälschung des Protokolls der städtischen Behörden betreffs der Dienstwohnung des Bürgermeisters besteht. In das Protokoll soll Lünzner heimlich eingetragen haben, daß für die Wohnung die Anlage elektrischer Beleuchtung beschlossen sei. Die Staatsanwaltschaft und die Disziplinarbehörden haben Verfahren in der Angelegenheit eingeleitet. —

Quedlinburg, 7. Februar. (Das Kreisblatt) regt sich gewaltig darüber auf, weil wir bei dem Resultat der Arbeitslozenzählung 37 Personen angeblich zu Unrecht mitgezählt haben sollen. Die Aufregung ist sehr deplaciert, das Kreisblatt behauptet einfach, 12 Arbeiter, die Krankengeld beziehen, seien nicht als Arbeitslose zu zählen, ebenso wenig 8 Arbeitsunfähige. Weil wir darin mehr soziales Verständnis zeigten, deshalb die Aufregung des Kreisblattes. Richtig klingt es, wenn das Blatt von 7 „Arbeitsunlustigen“ spricht. Es unterscheidet also zwischen Arbeitsunlustigen und -unfähigen. Das ist eine ganz neue Bezeichnung. Woher weiß es übrigens, daß 7 von den Arbeitslosen keine Lust zum Arbeiten haben? Wir werden diese 7 also auch ferner zu den Arbeitslosen zählen — trotz des Kreisblattes. Ferner bemängelt es das Blatt, daß wir folgende Nachricht: „In unserer Stadt beziehen zur Zeit 76 männliche Personen Altersrente, 119 Invalidenrente und 121 Unfallrente“, unter der Ueberschrift „Elends-Statistik“ brachten und schreibt dazu:

„Ja, wahrhaftig! — Die sozialdemokratische Presse versteht es, aus jedem Holze ihre Pfeifen zu schneiden! — Wären jene Zahlen niedrige, dann würde sie sagen: „Seht diese winzigen Zahlen sind das Ergebnis der sozial geprägten sozialen Gesetzgebung!“ — So aber konstruiert man aus ihnen eine „Elends-Statistik.“ — Was in aller Welt hat denn die Tatsache, daß in Quedlinburg 76 männliche Personen Altersrente beziehen, mit einer „Elends-Statistik“ zu schaffen?“

Wahrhaftig, da müssen wir zerknirschert stillschweigen! Wenn das Kreisblatt das Vorhandensein vieler armer „Rentner“ als ein Zeichen des Wohlstandes ansieht — dann müssen wir es schon glauben. Weichämt gestehen wir ein, nicht gewußt zu haben, daß die Quedlinburger Invalidenrentner z. im Golde schwimmen. Wenn aber das Blatt zum Schluß uns „Byzantinismus nach unten“ vorwirft, so müssen wir doch fragen: Was bezweckt denn das Kreisblatt damit, daß es — ganz gegen sonstige Gewohnheit! — diesen Originalartikel veröffentlicht? U. A. w. g. —

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Scharlach und Masern grassieren jetzt unter den Kindern in Aken; es hat die Hälfte der „Kindergarten“ bereits geschlossen werden müssen. — Erhängt aufgefunden wurde in Merseburg der geistig nicht normale Privatier Witter auf dem Boden seines elterlichen Hauses. — Die unweit Merseburg auf Knapendorfer Flur belegene massive Feldscheune des Landwirts Müller aus Rattmannsdorf wurde erbrochen und in Brand gesteckt. — Einem von Stettin nach Zerichow transportierten, an den Händen geschlossenen Verbrecher gelang es, noch in letzter Minute zu entweichen. Als der Transporteur etwa gegen 9 1/2 Uhr abends die Nachtglade am Amtsgerichtsgebäude ziehen wollte, um Einlaß für den ihm Anvertrauten zu erhalten, benutzte er diesen Moment zum Ausrücken. Die Verfolgung wurde sofort aufgenommen, jedoch erfolglos.

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.
Sitzung vom 7. Februar 1903.
Ein Unhold. Die in nichtöffentlicher Sitzung geführte Verhandlung richtet sich gegen den schlesischen Arbeiter Karl Finner ohne festen Wohnsitz, geboren 31. Juli 1868, dem zur Last gelegt wird, am 2. November d. J. zu Ummendorf an einem schwachsinigen Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen begangen zu haben. Auf Grund der Verhandlung bejahten die Geschworenen die Schuldfrage uneingeschränkt. Danach wurde der Angeklagte zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. —
Schluß der zweiten Schwurgerichtsperiode. —

Landgericht Magdeburg.
Sitzung vom 7. Februar 1903.
Grobe Fahrlässigkeit. Der Landwirt Wilhelm Ruchenmüller zu Uendorf fuhr am 15. Juli 1901 mit seinem Gespann über den Ueberweg der Bahnhofsstraße — Eigerleben, trotzdem das Achtungssignal gegeben wurde und der Zug sich aus einer Entfernung von 200 Meter näherte. Die Kammer erkannte wegen fahrlässiger Transportgefährdung auf 75 Mark Geldstrafe evtl. 15 Tage Gefängnis. —

Unterföhlung. Der Schuhmacher Carl Bülow hier, geboren 1863, vielfach vorbestraft, stahl im November 1902 aus dem Notizbuche eines Berufsgenossen angeblich einen Pfandschein, der auf ein Sparkastensbuch über 100 Mark lautete und bot ihn einer Althändlerin zum Kaufe an. Als sie bei dem Pfandleiher Erkundigungen einzog und Zweifel angeregt wurden, flüchtete Bülow. Sein Einwand, er habe den Schein gefunden, konnte nicht widerlegt werden. Das Urteil lautete daher wegen Unterföhlung auf zusätzlich 6 Monate Gefängnis. —

Letzte Nachrichten.

(Herald, Depeschen-Bureau)
Strafentumult in Berlin!
Berlin, 9. Februar. Zum Unstimmigen Schlimmster Art spielten sich in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag im Osten der Stadt ab. Als bei einem in der Frankfurter Straße 18 auf Brandstiftung zurückzuführenden Feuer die Menge den Anordnungen des die Abperrung leitenden Polizeileutnants v. Reijerling in nicht genügender Weise Folge leistete, geriet dieser in eine hochgradige, nervöse Aufregung, die sich durch das wüste Geschrei, die Schimpfworte und Drohungen auf seine wiederholten Anordnungen demnach steigerte, daß er seinen Säbel zog und den Schutzleuten Befehl gab, ebenfalls blank zu ziehen. Es entspann sich ein förmlicher Straßenkampf, bei dem der Polizeileutnant von seinen Leuten getrennt und von der ihm umringenden Menge mit Stöcken und Schirmen übel zugerichtet wurde. Schließlich lähmte ein kräftiger Strohieb die Hand des Offiziers und der Säbel wurde ihm entrissen, wobei der Offizier eine schwere Verletzung des Handgelenks erlitt. Endlich gelang es den Schutzleuten, bis zu dem Polizeileutnant vorzudringen und ihn in ihre Mitte zu nehmen. Die Polizei nahm viele Verhaftungen vor und eine eingehende Untersuchung ist im Gange. —

Berlin, 9. Februar. Der Präfekt Krupp in Neapel ist dem „Berl. Tagebl.“ zufolge auf den 17. Februar festgesetzt. Das sozialistische Blatt „Propaganda“ wird von mehreren ausgezeichneten Advokaten verteidigt werden. —

Petersburg, 9. Februar. Wie der Korrespondent der „Frankf. Zeitung“ erfährt, will man sich hier noch nicht mit dem zum Teil sehr bedeutenden Erhöhungen der Militärischen begnügen und plant weitere Erhöhungen, so insbesondere auf Automobilen, deren Zoll bisher nur für die Einfuhr über Land erhöht ist. Der Finanzminister verhält sich zu derartigen Wünschen russischer Industrieller sehr entgegenkommend. —

Wien, 9. Februar. Eine gestern in der „Volksbühne“ abgehaltene, von vielen Tausenden von Arbeitern besuchte sozialdemokratische Versammlung beschloß, nicht eher zu ruhen, bis nicht die Regierung ein annehmbares Gesetz zu Gunsten der Verpflegung der Greise, Witwen und Waisen von Arbeitern zur Durchführung gebracht hat. —

London, 9. Februar. (Fig. Draht.) In Burenkreisen verläutet nach einer Meldung aus Kapstadt, daß die zwischen Dewet und Chamberlain entstandenen Differenzen schlimme Folgen zeitigen können. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß Chamberlain Dewet unter irgend einem Vorwande verhaften lasse, was vorausichtlich einen Aufruhr der Holländer in der Kapkolonie nach sich ziehen würde. —

Berlin, 9. Februar. (Fig. Draht.) Im Kurpfuscherprozeß Kardentötter und Genossen hatte der Angeklagte Kardentötter heute dem Gericht mitgeteilt, daß er die Flucht ergriffen habe. Der Gerichtshof hat einen Haftbefehl wieder ihn erlassen und beschloßen, seine Geldstrafebücher und Gelder in Höhe der vorausgesetzlichen Strafe und der Gerichtskosten zu beschlagnahmen. Ferner aber weiter zu verhandeln und den Angeklagten Dr. Kronheim in Haft zu nehmen. —

Toulouze, 9. Februar. (Fig. Draht.) Die Gesellschaft für Gerbstoffe ist falliert mit Passiven über zwei Millionen Frank. Ähnliche bei der Gesellschaft beschäftigten Arbeiter sind dadurch brotlos. —

Vereins-Kalender.

Naturheilverein Wackau. Dienstag den 10. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im „Schwarzen Adler“ Wackauer-Versammlung. Vortrag des Herrn Lehrer Schönborn. —

Während des Umbaus

findet der Verkauf in unveränderter Weise zu den bekannt billigen festen Preisen statt!

Ehrenfried Finke, Konfektionshaus

Wolf Seelenfreund

Breiteweg 61

Spezial-Offerte in

Lebensmitteln

<h3>Wurstwaren</h3> <p>Feine Rotwurst . . . 1/2 Pfd. 15 Pf. Feine Leberwurst . . . 1/2 Pfd. 13 Pf. Gansschlacht, Leberwurst 1/2 Pfd. 18 Pf. Kasseler Leberwurst . . . 1/2 Pfd. 25 Pf. Herbelwurst . . . 1/2 Pfd. 28 und 35 Pf. Braunschweig-Weinwurst 1/2 Pfd. 25 Pf. Jungerwurst . . . 1/2 Pfd. 20 Pf. Schinkenwurst . . . 1/2 Pfd. 35 Pf. Polische Bratwurst . . . 1/2 Pfd. 23 Pf. Gefälschte Weinstwurst . . . 1/2 Pfd. 25 Pf. Sülze . . . 1/2 Pfd. 18 Pf. Sardellen-Leberwurst . . . 1/2 Pfd. 23 Pf. Trüffel-Leberwurst . . . 1/2 Pfd. 35 Pf. ff. Casel-Aufschnitt (Laternen) 1/2 Pfd. 33 Pf. Ralter Schweinebraten 1/2 Pfd. 45 Pf. Deutsches Büchsenfleisch 1/2 Pfd. 27 Pf. Schöner Schinken . . . 1/2 Pfd. 35 Pf. Holl-Schinken . . . 1/2 Pfd. 35 Pf. Jaucische Würste, rein Schweizer . . . 1/2 Pfd. 22 Pf. Wiener Würstchen . . . 1/2 Pfd. 15 Pf.</p>	<h3>Konserven</h3> <p>Junge Schnittbohnen 2 Pfd.-Doze 25 Pf. Junge Schnittbohnen 3 Pfd.-Doze 39 Pf. Junge Brechbohnen 2 Pfd.-Doze 25 Pf. Junge Brechbohnen 3 Pfd.-Doze 39 Pf. Junge feine Erbsen 1 Pfd.-Doze 37 Pf. Junge feine Erbsen 2 Pfd.-Doze 61 Pf. Feinste junge Erbsen 1 Pfd.-Doze 50 Pf. Feinste junge Erbsen 2 Pfd.-Doze 88 Pf. Brechspargel . . . 1 Pfd.-Doze 45 Pf. Brechspargel . . . 2 Pfd.-Doze 82 Pf. Stangenpargel 1/2 Pfd.-Doze 80 Pf. Stangenpargel 1/2 Pfd.-Doze 1.50 Pf. Stangenpargel 1/2 Pfd.-Doze 80 Pf. Stangenpargel 1/2 Pfd.-Doze 1.55 Pf. Extra feiner 1/2 Pfd.-Doze 90 Pf. Stangenpargel 1/2 Pfd.-Doze 1.70 Pf.</p>	<h3>Zigarren</h3> <p>„Zabellos“ . . . 10 Stück 35 Pf. „Citofer“ . . . 10 Stück 40 Pf. „Sornbiume“ . . . 10 Stück 48 Pf. „London Docks“ . . . 10 Stück 50 Pf. Flor Barrano mit Ring, besonders empfehlenswert . . . 10 Stück 75 Pf. Flor de Braca . . . 10 Stück 70 Pf. La Bahia . . . 10 Stück 80 Pf. San Felix . . . 10 Stück 85 Pf. Wilma (Südland) 10 Stück 90 Pf. Gloria de Mexico Handarbeit . . . 10 Stück 1.10 Pf. Bei Abnahme von 100 Stück mit 5 Prozent Rabatt.</p>	<h3>Schokolade u. Bonbons</h3> <p>Braunes . . . 1/2 Pfd. 20 Pf. Breslauer Konfekt . . . 1/2 Pfd. 18 Pf. Kognat-Bohnen . . . 1/2 Pfd. 32 Pf. Plätzchen, bestreut . . . 1/2 Pfd. 20 Pf. Melange-Konfekt Nr. 9 . . . 1/2 Pfd. 50 Pf. Fein-Schokolad.-Deffert „Korio“ u. „Apollo“ mit verschiedenen Geschm. u. Bonbonn . . . 75 Pf. Noch-Schokolade garantiert rein Kakao u. Zucker Pfd. 75 Pf. Zell-Schokolade Nr. II Tafel 18 Pf. Zell-Schokolade Nr. III Karton 29 Pf. Vanille-Schokolade Nr. 10 R. 36 Pf. (Fabrikat Hartwig u. Vogel.) Linden-Schokolade 2 Tafeln 58 Pf. Mandel-Ruß-Schokolade Tafel 25 Pf. Mandel-Schokolade . . . Tafel 35 Pf. Radfahrer-Schokolade Tafel 32 Pf. Zahn-Schokolade . . . Tafel 35 Pf. Republikans . . . Karton 25 Pf. Schlagjahren-Schokolade Kart. 50 Pf. Karamell-Cigarren, 5 Pf.-Größe, 4 Pf.</p>	<h3>Wein</h3> <h4>Rotwein</h4> <p>Medoc Cantenac . . . 1/2 Flasche 45 Pf. Medoc Estrac . . . 1/2 Flasche 75 Pf. Chateau Beaumont 1/2 Flasche 1.00 Beycheville . . . 1/2 Flasche 1.20 Chateau Calon . . . 1/2 Flasche 1.25 Pontet Canet . . . 1/2 Flasche 1.50 Chateau Lafite . . . 1/2 Flasche 1.50 Chateau Larose . . . 1/2 Flasche 2.00</p> <h4>Mosel- und Rheinwein</h4> <p>Moselblümchen . . . 1/2 Flasche 55 Pf. Gutscher . . . 1/2 Flasche 65 Pf. Branneberger . . . 1/2 Flasche 75 Pf. Zeltinger . . . 1/2 Flasche 75 Pf. Piesporter . . . 1/2 Flasche 90 Pf. Berncastler . . . 1/2 Flasche 1.00 Josephshöfer . . . 1/2 Flasche 1.25 Caseler . . . 1/2 Flasche 1.50 Schwarzhofberger . . . 1/2 Flasche 1.90 Rüdesheimer . . . 1/2 Flasche 1.20 Alter Portwein . . . 1/2 Flasche 1.00 Feiner alter Portwein 1/2 Flasche 1.35 Alter Sherry . . . 1/2 Flasche 1.25 Feiner alter Sherry 1/2 Flasche 1.25</p>
<h3>Feinste Molkerei-Butter</h3> <p>täglich frisch 1/2 Pfund-Stück 55 Pf. Margarine feinste Marke 1/2 Pfund-Stück 35 Pf. Palmia . . . 1/2 Pfund 30 Pf. Amerikanisches Schweinefleisch ganzes Pfund 65 Pf. Seifenpulver vorzüglich im Gebrauch 3 Pakete 15 Pf.</p>	<h3>Fischkonserven</h3> <p>Bismarckheringe . . . 1 Liter-Doze 78 Pf. Bismarckheringe . . . 1/2 Liter-Doze 54 Pf. Bratheringe, ovale Doze . . . 60 Pf. Hering in Sauc . . . 1/2 Liter-Doze 38 Pf. Hering in Sauc . . . 1 Liter-Doze 68 Pf. Kal in Sauc . . . 1/2 Liter-Doze 98 Pf. Kal in Sauc . . . 1 Liter-Doze 1.80 Pf. Kaiserhering in Gewürz 1 Liter-Doze 78 Pf. Kollmarer Garn u. Zwiebel 1 Liter-Doze 78 Pf. Nordseeheringe . . . 1/2 Liter-Doze 48 Pf. Nordseeheringe . . . 1/2 Liter-Doze 90 Pf. Aachener . . . Doze 42 Pf. Aachener in Öl . . . Glas 38 Pf. Appetitfisch . . . Doze 37 Pf.</p>	<h3>Zigaretten</h3> <p>Brigade, Goldmann Kart. 10 St. 8 Pf. Hage, Karton 15 Stück mit Spitze 10 Pf. Alcazar, Goldmann Kart. 10 St. 12 Pf. Refektor, Goldmann Kart. 10 St. 12 Pf. Abingold, . . . 10 St. 20 Pf. My Darling, . . . 50 St. 95 Pf. Mirza mit Wundpfl. . . 10 St. 20 Pf. Diner . . . 10 St. 28 Pf. Regatta . . . 10 St. 28 Pf. Simplissimus, Wundpfl. Karton 10 St. 28 Pf. Giarzi, mit Wundpfl. Kart. 10 St. 28 Pf. Special, Goldmann Kart. 10 St. 1.90 Pf. Selma mit Wundpfl. Kart. 10 St. 38 Pf. Seltis . . . Kart. 10 St. 30 Pf. Apis Karton 10 Stück 40 Pf. Oriental . . . Karton 10 St. 50 Pf.</p>	<h3>Bonbons</h3> <p>Solkswitzung . . . 1/2 Pfd. 10 Pf. Souig- u. Bruckbonbons 1/2 Pfd. 12 Pf. Sitoria-Melange . . . 1/2 Pfd. 15 Pf. Gefüllte Seidenkissen 1/2 Pfd. 18 Pf. Rosenkissen . . . 1/2 Pfd. 25 Pf. Gemischte Eier . . . 1/2 Pfd. 16 Pf.</p>	<h3>Sekt</h3> <p>Kaiser-Sekt . . . 1/2 Flasche 1.60 Carte-Blanche . . . 1/2 Flasche 2.10 Rabinett-Sekt, Flaschengär. . . 2.75</p>
	<h3>La Gränderter Jagd</h3> <p>in Glas . . . 1/2 Pfd. 38 Pf. Gutes Räder Charotten 1/2 Pfd. 18 Pf. Gutes Räder Bäcklinge . . . 1/2 Pfd. 4 Pf. Kapern . . . 1/2 Pfd. 36 Pf. Kapern . . . 1/2 Pfd. 50 Pf.</p>	<h3>Kaffee</h3> <p>gewählteste Mischung I II III IV V VI VII 32 42 60 70 80 90 Mischung III bewährte Perlsmischung 50 Pf. Deutsche Bäckerei ganzes Paket 6 Pf.</p>	<h3>Kakao</h3> <p>Deutscher, lose 1/2 Pfd. 45 u. 55 Pf. Bester Deutscher 1/2 Pfd.-Paket 48 Pf. 96 Pf. Gut Holländischer 1/2 Pfd.-Doze 1.35 Karte de Jong 1 Pfd.-Doze 2.60</p> <h3>Thee</h3> <p>Souhong Grün . . . 1/2 Pfd. 24 Pf. Souhong Mischung . . . 1/2 Pfd. 30 Pf. ff. Souhong . . . 1/2 Pfd. 35 Pf. Netto-Melange . . . 1/2 Pfd. 45 Pf.</p>	<h3>Aprifolien</h3> <p>gerochene Itali- formische 1/2 Pfd. 14 Pf.</p> <h3>Zucker</h3> <p>zu Tagespreisen Natur-Essig . . . große Flasche 19 Pf. Himbeersaft . . . halbe Flasche 65 Pf. Himbeersaft . . . ganze Flasche 1.25 Pf. Gemischte Obst-Marmelade 1 Pfd.-Doze 36 Pf. Himbeer-Marmelade 1 Pfd.-Doze 45 Pf. Aprikosen-Marmelade 1 „ „ 60 Pf. Mosttrich in Karlsruher . . . 25 Pf. in Glaskännchen . . . 28 Pf. Tafel-Del . . . Flasche zirkel 1/2 Liter 78 Pf.</p>
<h3>Kinderwagen No. 1</h3> <p>Roboter mit Lederüberzug - Einrollwagen mit Bremsen - Holzrahmen mit Verstell- schrauben und bewegliche Schie- befüße Mk. 16.50</p>	<h3>Kinderwagen No. 2</h3> <p>Roboter mit Lederüberzug mit verstellbaren Doppel-Schrauben Holzrahmen mit Verstell- schrauben Doppelräder und verstellbare Schiebefüße Mk. 19.00</p>	<h3>Kinderwagen No. 3</h3> <p>Einrollwagen mit Bremsen - Holzrahmen mit Verstell- schrauben Mk. 20.-</p> <h3>Kinderwagen No. 4</h3> <p>Roboter mit Lederüberzug mit verstellbaren Doppel-Schrauben Holzrahmen mit Verstell- schrauben Mk. 22.-</p>	<h3>Feinere Kinderwagen</h3> <p>mit Klappenrad guten Holzrahmen und feinem mit Lederüberzug reich verzierten Schrauben Mk. 25.- aufwärts.</p>	<h3>Prinzess-Kinderwagen</h3> <p>für zwei Kinder mit Sitzrichtung reich verzierte moderne Holzrahmen in Lederüberzug Holzrahmen mit breiter Wagenbreite eingefügt hochfestes Federgestell Mk. 35.- aufwärts.</p>

Ein großer Posten Kinderwagen

Ein grosser Posten Kinder-Sportwagen

à Mk. 5.00, 6.00, 6.80, 7.50, 9.25, 11.75, 13.50 bis 32.00